

TIMETRAVELLER

Reisen durch Zeit und Raum

Episode 33



DER FEIND MEINES FEINDES

von Gunter Arentzen

WWW.GEISTERSPIEGEL.DE

Die große Onlineserie

Gunter Arentzen

Timetraveller - Reisen durch Zeit und Raum

Episode 33

Der Feind meines Feindes ...

Cover und Coverbild © 2014 by Wolfgang Brandt

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf - auch teilweise - nur mit Genehmigung der Herausgeber und des Autors wiedergegeben werden. Die private Nutzung (Download) bleibt davon unberührt.

Copyright © 2014 by Geisterspiegel

Geisterspiegel im Internet: www.geisterspiegel.de

Prolog Flammen

Australien, 30.11.2012

Flight Commander Georgina Jansen starrte durch die Frontscheibe ihres Helikopters, während sie die Maschine so ruhig wie möglich über ein Meer tosender Flammen lenkte. Der Rauch war so dicht, dass sie kaum etwas sah. Aufsteigende Hitze und Ruß setzten der Maschine zu, wieder und wieder spürte sie leichte Aussetzer des Motors.

Dies würde der vorerst letzte Flug sein, zumindest für diesen Hubschrauber.

»Einsatzzentrale, hier Lösch-Hubschrauber GJ-01. Lasse Ladung ab und komme zurück zur Base. Der Helikopter benötigt eine Reinigung!«

»Roger! Willst du erneut aufsteigen oder ... benötigst du ebenfalls eine Reinigung?« Die weibliche Stimme am Mikrofon klang trotz der enorm angespannten Situation humorig.

»Kommt ganz darauf an! Wenn du mich unter die Dusche begleitest ...«

Sie lachten.

Ihr war in diesem Moment egal, dass auch die anderen Piloten den Funk mithörten. Jeder wusste, dass sie mit der Frau am Mikrofon – Kylie Anderson – liiert war.

Zudem war dies weder Georginas noch Kylies Beruf. Dies hier war Teil von Georginas sozialem Projekt, welchem sie in ihrer Freizeit nachging. Dieses bestand eigentlich darin, Ärzte ins Outback zu fliegen, damit die Menschen dort medizinisch versorgt wurden. Nun aber musste jeder Pilot ran, um diese Feuersbrunst zu stoppen.

Kylie, ihre Lebensgefährtin und eigentlich eine freiberufliche IT-Expertin, hatte sie begleitet, um zu sehen, welchen Beitrag

sie leisten könne.

Die Einsatzleitung war schließlich auf die Idee gekommen, sie mit der Koordination der Flüge zu betrauen, gemeinsam mit einem erfahrenen Katastrophenhelfer.

So kam es, dass Georgina auch während des Fluges hin und wieder die Stimme ihrer Partnerin hörte. Seltsamerweise hatte dies etwas Beruhigendes, obwohl ihr Kylie hier draußen natürlich nicht helfen konnte.

Dennoch fühlte sie sich nicht gänzlich allein mit der Flammenhölle, die rings um sie wütete.

Georgina hatte die Abwurfstelle erreicht, betätigte den Auslöser und sah auf dem kleinen Monitor, wie sich das große Gefäß unter ihrer Maschine entleerte. Unzählige Liter kalten Wassers stürzten vor der Linse einer am Rumpf befestigten Kamera in das Feuer. Dampf fauchte empor, Asche umgab sie und für einen Moment war es, als habe jemand oder etwas die Sonne einfach ausgeschaltet.

Dann aber durchbrach Georgina die dunklen Wolken, das Inferno blieb zurück und strahlend blauer Himmel umgab sie. Die Sonne war noch immer da, über ihr, hell und warm, ein gelber, feuriger Ball.

Sie zog den Helikopter in eine Kurve und nahm Kurs auf die Basis.

Unter ihr zog das Land dahin. Sie überflog die Ausläufer des Feuers. Vereinzelt sah sie Farmen, umgeben von dem Brand. Sie alle waren schon vor Stunden geräumt worden.

So zumindest hieß es.

Umso mehr schockierte sie ein blaues Licht, das irgendwo hinter ihr in den Himmel jagte.

Sie drehte den Kopf und schaute zurück zu einer Farm, die unmittelbar von dem Feuer bedroht war. Schon jetzt brannten die Zäune, heiße Winde trieben die Glut in Richtung Hauptge-

bäude.

Und dort, auf einem Flachdach, sah sie drei Personen stehen und winken.

»Einsatzzentrale, hier Lösch-Hubschrauber GJ-01! Habe drei in Not befindliche Menschen gesichtet. Wiederhole – ich habe drei in Not befindliche Menschen gesichtet.« Sie gab ihre Koordinaten an und wartete darauf, dass einer der Evakuierungs-Helikopter die Meldung bestätigte.

»Im Moment ist keine Evak-Einheit frei. Wie lange haben die Leute noch, ehe die Flammen kommen?«

»Wenn sie im Garten Mais angebaut haben, wird daraus gerade Popcorn!«

Kylie stieß einen erschrockenen Ruf aus.

»Ich kann die Löschvorrichtung ausklinken und die Leute aufnehmen!«

»Bist du sicher?«, hörte sie eine ältere, männliche Stimme im Headset. »Die Dächer dort draußen sind nicht so stabil, wie sie aussehen. Du hast einen sehr schweren Helikopter!«

Georgina schaute zu den winkenden Menschen. Das Feuer fraß sich unglaublich schnell voran. Zudem sah sie, dass bereits erste Flammen über die Hauswand leckten.

»Ich muss es versuchen, sonst sterben sie! Das Haus beginnt zu brennen!«

»Wir drücken dir die Daumen!«, sagte die ältere Stimme.

Dann meldete sich Kylie wieder. »Bitte sei vorsichtig! Nicht, dass dir da draußen etwas geschieht!«

»Roger!«, bestätigte die junge Frau, während sie einen weiteren Schalter betätigte und damit die Lösch-Vorrichtung ausklinkte. Mit etwas Glück konnte sie diese später wieder aufnehmen. »Keine Sorge, es gab gefährlichere Missionen!«

Damit meinte Georgina nicht dieses Projekt, sondern ihren Beruf. Als Pilotin der *Multiverse Travel Research Organization*

flog sie spezielle Maschinen – Glider – zu fremden Welten oder durch die Zeit in die Vergangenheit. Stellte schon jeder dieser Flüge grundsätzlich ein Problem dar, so hatte es zudem etliche brenzlige Situationen gegeben. Sie waren von anderen Weltenreisenden angegriffen worden¹ und hatten sich wenige Monate zuvor gegen Wesen zur Wehr setzen müssen, die aus einer fremden Welt in diese gekommen waren, um einen von Jacqueline Berger getöteten *Gott* wiederzubeleben.

Dank guter Reflexe und einer ausgeprägten Intuition war es Georgina bisher stets gelungen, jede Mission erfolgreich abzuschließen. Noch nie war jemand unter ihrem Kommando zu Schaden gekommen, stets hatte sie adäquat reagieren können.

Als die junge Amerikanerin nun das Flachdach mit den noch immer winkenden Menschen anflug, war sie daher recht zuversichtlich, auch diese Situation meistern zu können.

Die Familie auf dem Dach – es handelte sich um einen Mann, eine Frau und ein Mädchen von vielleicht zehn Jahren – jubelte, als der Helikopter tiefer ging, um sie aufzunehmen.

Die Flammen hatten sich an der Außenwand empor gefressen und leckten bereits über das Dach.

Georgina spürte die Hitze. Sie hüllte das Gebäude bereits ein. Qualm erfüllte zunehmend die Luft; nur noch wenige Minuten, und die Leute wären verloren gewesen.

Durch die Kanzel bedeutete Georgina der Familie, etwas Platz zu machen und sich zu ducken. Dann setzte sie zur Landung an.

Sehr vorsichtig senkten sich die Kufen der schweren Maschine. Sie berührten das Dach – und plötzlich wusste Georgina, dass die Konstruktion unter ihr zu schwach war. Sie würde einbrechen und dann wäre es um sie alle geschehen.

1 Siehe Timetraveller 32 - Kontakt

Sie stoppte den Landeanflug und drehte die Maschine etwas. Die verschiedenen Temperaturschichten unmittelbar über dem Dach machten es ihr noch schwerer, den Helikopter auszubalancieren. Die Hitze war das eine, aber es gab offenbar auch kühlere Luftströme. Wahrscheinlich lief irgendwo im Haus eine Klimaanlage auf Notstrom, die verzweifelt kalte Luft ausstieß.

Was tun?

Die Familie hatte erkannt, dass Georgina die Landung abgebrochen hatte. Aufgeregt gestikulierten sie ihr zu. Hinter ihnen begann das Feuer, sich auf dem Dach auszubreiten.

Sie aktivierte die Außenlautsprecher des Löschhubschraubers. »Ich kann nicht landen«, kämpfte ihre Stimme gegen den Lärm des Rotors und das Tosen der Flammen an, »das Dach ist zu schwach!«

Die drei Personen ließen die Arme sinken. Entsetzen spiegelte sich auf ihren Zügen wider.

Georgina drehte die Maschine noch etwas, sodass der hintere Einstieg nun knapp einen halben Meter über dem weißen Flachdach schwebte. »Ich habe den Zugang entriegelt. Beeilt euch!«

Sie kämpfte gegen die verschiedenen Strömungen an. Wieder und wieder versuchte der Helikopter, zur Seite hin auszubrechen.

Die Familie eilte auf sie zu. Der Einstieg wurde geöffnet, dann sah Georgina, dass das Mädchen ins Innere gewuchtet wurde.

»Setz dich!«, rief sie dem Kind zu.

Der Kleinen folgte die Mutter, erst dann wollte auch der Vater ins Innere klettern. Er streckte seine Hände aus, klammerte sich fest – und just in diesem Moment brach unter ihm das Dach ein. Für einen Moment konnte sich der Mann noch halten, dann stürzte er in die Tiefe.

Scheiße!

Die Frau und das Mädchen schrien entsetzt auf. Georgina sah auf dem Monitor der Cam, dass der Mann in einem Schlafzimmer lag, von Flammen umgeben. Er rappelte sich auf, aber es war ihm nicht möglich, hinauf auf das Dach zu klettern.

Georgina flog langsam zur Seite. Aus dem Passagierraum drangen laute Rufe zu ihr hinein. Die Frau dachte, sie wolle einfach abfliegen und wurde hysterisch, beruhigte sich aber, als sie bemerkte, dass Georgina nach einer Lösung suchte.

Sie wusste nicht, wie lange der Mann noch hatte. Sie sah, dass er panisch in einen Raum neben jenem Zimmer geflohen war, in das er stürzte.

Das Problem war, dass es dort kein Fenster gab.

Und das Feuer versperrte ihm den Weg zu einem anderen Ausgang!

Die Pilotin dachte fieberhaft über eine Lösung nach, während sie der Zentrale schilderte, was sich ereignet hatte.

Die Flammenfront kam näher und näher, das Haus brannte teilweise und es gab keine Chance, irgendwie an den Mann heranzukommen. Zudem wurde es zunehmend schwerer, die Maschine zu kontrollieren. Die Hitze, der Qualm und der Ruß setzten dem Rotor zu. Im Innern wurde es heiß und stickig.

»Komm zurück!«, sagte die männliche Stimme. »Manchmal kann man nichts anderes tun. Du hast zwei Menschen gerettet!«

Aufgeben? Ihn seinem Schicksal überlassen? Alles in Georgia wehrte sich dagegen.

»Shit!«, fluchte sie, schlug auf die Armaturen und drehte ab. Sie wollte nicht zur Base fliegen und den Mann zurücklassen.

Wieder wurde das Gekreische aus dem Passagierraum lauter, das Kind weinte und die Frau klopfte gegen die Trennwand.

Dann hatte die Pilotin eine Idee!

Sie drückte die Schnauze der Maschine tiefer. »Ich lande kurz!«, rief sie in das Funkgerät.

Ein unterdrückter Aufschrei kam als Antwort ihrer Lebensgefährtin zurück.

Georgina sprang aus dem Helikopter, kaum dass sie neben der Löschvorrichtung gelandet war. Es handelte sich dabei um ein großes Gefäß mit schwenkbarem Boden.

Sie nahm die schweren Ketten und schaffte es, sie an der Halterung unter dem Rumpf zu befestigen.

»Dafür ist Zeit, aber meinen Mann lassen Sie zurück?«, brüllte die Frau. Sie stand an der offenen Luke und machte Anstalten, hinauszuspringen.

»Bleiben Sie drin! Ich lasse niemanden zurück!«, schrie Georgina ihrerseits, während sie auch die Steuerung der Klappe mit dem Helikopter verband.

Anschließend spurtete sie zum Cockpit und zog die Maschine hoch, kaum dass sie auf ihrem Sitz saß.

Sie wendete die Maschine und flog zurück zum Haus. Das Feuer hatte sich ausgebreitet, aber es sah so aus, als sei der Raum, in dem der Mann Zuflucht gesucht hatte, noch unverseht.

»Wenn Sie mich hören können, dann treten Sie von der Wand zurück, gehen Sie in die Hocke und schützen Sie ihren Kopf!«, rief Georgina. Sie bewegte das Steuer geschickt, versetzte die Löschvorrichtung in Schwung und schaffte es, dass der schwere Metallkörper gegen die Wand krachte.

Es brauchte zwei Anläufe, dann hatte sie ein großes Loch geschaffen.

Staub, Rauch und Ruß nahmen ihr die Sicht. Doch sie sah deutlich einen grauen Schatten, der sich an den Trümmern vorbei zur Lücke kämpfte.

»Ich kann Sie nicht aufnehmen, Sie müssen in den Löschkasten springen!«, rief Georgina. Sie steuerte die Maschine so, dass der Mann nur einen Schritt zu tun brauchte. Gewiss, er hatte

ein paar Meter bis zum Grund. Aber immerhin war es darin nass und kühl.

Sie sah, dass sich der Mann auf den Rand des Löschkorbs setzte und dann am Rand entlang in die Tiefe rutschte.

Die Flammen umschlossen das Haus vollständig. Die aufsteigende Luft und vor allem der Ruß ließen den Motor stottern.

Georgina riss den Steuerknüppel herum und trieb die Maschine seitlich in die Höhe, dorthin, wo die Luft deutlich besser war.

Sie ließ das Inferno hinter sich und stieg auf zweihundert Fuß. Höher durfte sie nicht fliegen.

»Halten Sie durch!«, rief sie dem Mann im Löschkorb zu. »Ich kann nicht landen, um Sie aufzunehmen. Wir fliegen direkt zur Basis!«

Sie schaute auf den Monitor und sah, dass der Mann einen Daumen hob. Offenbar war es dort unten nicht so ungemütlich, wie sie befürchtet hatte.

Kapitel 1

Überraschendes

Cross of Tomorrow, 03.12.2012

Applaus erklang, als Georgina zwei Tage nach ihrem Einsatz als Lösch-Pilotin den Hangar in der Zentrale der MTRO betrat.

Piloten, Techniker und Wissenschaftler hatten sich ebenso eingefunden wie die Führungsspitze, um die junge Frau zu begrüßen.

Auf einem Tisch standen neben diversen Leckereien auch eine große Torte mit ihrem Namen darauf, alkoholfreie Getränke und Kaffee waren ebenso vorhanden wie Luftschnangen und ein großes Banner, auf dem Georginas Name, das Datum ihres denkwürdigen Helikopter-Fluges sowie in großen Lettern *Order of Australia* standen.

Schon kurz nach Georginas Einsatz hatte der Bürgermeister von Adelaide vor laufenden Kameras versichert, eine solch mutige und einfallsreiche Rettung müsse besondere Beachtung finden. Viele spekulierten seither, dass er für Georgina den Order of Australien beantragen würde; einen Verdienstorden, den sowohl Australier als auch Nicht-Australier erhalten konnten, wenn auch in jeweils unterschiedlichen Formen.

Interessanterweise wusste die junge Pilotin tatsächlich mehr – der Bürgermeister war auf sie zugekommen und hatte gefragt, ob sie nicht die australische Staatsbürgerschaft annehmen wolle. Er würde dies dank bester Beziehungen in kürzester Zeit möglich machen. Anschließend könne man ihr den Orden in der Weise verleihen, wie er einst gedacht war.

Im ersten Moment hatte Georgina ablehnen wollen. Sie war Amerikanerin und stolz darauf. Dann aber, schon nach wenigen Sekunden, hatte sie davon abgesehen, dem Politiker eine entsprechende Antwort zu geben.

Zum einen lebte sie nun schon eine Weile hier in Australien und hatte die Mentalität, die Gelassenheit und auch die Lebensweise zu schätzen gelernt.

Vor allem aber war sie mit einer wunderbaren Frau liiert. Beide hatten bereits darüber nachgedacht, ob sie nicht eine Lebenspartnerschaft eingehen sollten; etwas, das in South Australia durchaus möglich war.

Die Tatsache, dass Georgina Amerikanerin war, machte ein solches Vorhaben nicht gerade leichter.

Seit dem Gespräch mit Adelaides Bürgermeister fragte sich Georgina, was ihr die Staatsbürgerschaft bedeutete. Gewiss, ihr Vater war Sheriff und sie selbst mit dem üblichen Patriotismus aufgewachsen. Nun aber, außerhalb der USA, sah sie den Nationalstolz plötzlich differenzierter.

Kritische Medien hatten sie gelehrt, dass die USA in großen Teilen der Welt nicht als Problemlöser fungierten, sondern als Problembereiter.

Nicht offen, nein.

Offiziell verbreitete die USA Demokratie, Wohlstand und Frieden sowie Apfelkuchen für jedermann. Inoffiziell aber scherten sich Politiker und Geheimdienste einen Dreck um Demokratie. Ging es darum, dass die Regierung eines Landes wichtige Rohstoffe nicht billig verkaufen wollte, schlug die CIA zu, zettelte Unruhen an und hievte eine Marionette auf den Regierungsstuhl, die dann den US-Unternehmen entgegenkam.

Als Georgina noch in den USA lebte, hatte sie die Welt und auch ihre Heimat mit völlig anderen Augen gesehen. Nun aber verstand sie, warum die MTRO von Ebony Creek nach Adelaide gezogen war.

Und sie verstand, warum Jaqueline Berger nie die US-Amerikanische Staatsbürgerschaft angenommen hatte, sehr wohl aber die britische.

»Danke!«, rief die Pilotin, während sie sich umschaute. Sie spürte einmal mehr das Glück, hier und nirgendwo sonst zu arbeiten. Viele der Leute ringsum waren ihre Freunde, andere brachten ihr eine Achtung entgegen, die sie als Kind oder Jugendliche nie gespürt hatte.

»Hier, nimm ein Stück Kuchen!«, hörte Georgina eine Stimme sagen, die ihr nur vage vertraut erschien.

Sie drehte den Kopf und sah eine dunkelhaarige Frau unmittelbar neben ihr. Der gebräunte Teint, die funkelnden Augen und die zu einem langen Pferdeschwanz gebundenen Haare wirkten anziehend auf jeden, der sie sah.

Jaqueline Berger! Sie ist noch schöner, seit sie in diesem neuen Körper steckt!

Ein großes Abenteuer lag hinter der Schatzjägerin. Ein Abenteuer, das sie fast das Leben kostete. Andere waren gestorben und von der Banshee nach Hi Breasil gebracht worden, in die beste aller Welten.

Jaqueline hingegen war zwar in einem Sturm freigesetzter Magie vergangen, nachdem sie Osiris, den Obersten der Großen Alten, vernichtet hatte. Doch die Göttin hatte sich ihrer Seele angenommen und ihr einen neuen Körper geschenkt; den einer sterbenden Kriegerin aus einer fernen Welt.

Hiervon hatten ihre Freunde und ihre Feinde jedoch nichts gewusst. Sie hatten Jaqueline sterben sehen und waren überzeugt, dass die Schatzjägerin endgültig getötet worden war. Hier in Adelaide hatte man eine Weile versucht, Jay-Be zu retten. Aber weder mit Wissenschaft noch mit Magie war es letztlich möglich gewesen, die alte Jaqueline Berger zu retten.

Man stelle sich die Freude vor, als sich Jaqueline schließlich auf dem Gipfel des Triumphs offenbart hatte!²

2 Siehe: Die Schatzjägerin – Tempus Edax Rerum

Nun also sah Jaqueline anders aus, ihr Wissen hatte sie jedoch aufgrund dieses Körpertauchs nicht verloren. Im Gegenteil; noch immer steckte ein Teil jener Kriegerin in ihr, die ihr Leben in einem alten Kloster ließ.

Georgina nickte ihrer obersten Chefin zu, wurde dann aber abgelenkt, da auch andere mit ihr sprechen wollten.

Sie aßen und lachten, aus den großen Lautsprechern drang Musik und irgendwann am Nachmittag wurde allen klar, dass sie an diesem Tag nicht mehr arbeiten würden.

Was in anderen Unternehmen undenkbar gewesen wäre, wurde hier mit einem amüsierten Lächeln zur Kenntnis genommen. Im Cross of Tomorrow war das Menschliche wichtiger als jedes Projekt und jeder Profit.

Darum gab es nahezu keine Fluktuation. Wer eine Stelle in dieser großartigen Anlage ergattert hatte, gab sie für keinen Bonus in der Welt wieder her. Und dies galt für jeden Angestellten; inklusive den Hausmeistern und der Putzkolonne.

II

»Ich bin sehr stolz auf dich!«, sagte Jaqueline, als ihr Georgina kurz vor Dienstschluss in dem großen, hübsch eingerichteten Büro gegenüber saß. In einer Vitrine lagen Artefakte aus dem alten Ägypten aus, die Live Walls zeigten abwechselnd Orte, an denen Jay-Be nach Schätzen gesucht hatte. Gräber, Inseln, Wälder ...

Georgina erkannte eine Höhle, der sie selbst den Namen *Jay-Be's End* gegeben hatte; dort war Jaquelines Körper von freigesetzter Magie zerstört worden.

»Danke!«, sagte die junge Frau bescheiden. »Ich ... hatte schlicht das richtige Gespür.«

»Das hast du oft, nicht wahr?«, fragte die Schatzjägerin. »Ich

kenne die Berichte aus der Zeit, als ihr mich zu retten versuchten.«

Georgina nickte.

Es war eine schwierige Zeit für alle gewesen. Doch viele, die an den Abenteuern beteiligt gewesen waren, hatten am Ende persönliche Erfolge vorzuweisen gehabt. Georgina war zum Flight Commander befördert worden, denn Claire Bancroft-Okumoto und ihr Mann Ken hatten sich eine Auszeit genommen; die Ehe lief schlecht und sie wollten versuchen, die Dinge wieder ins Lot zu bringen.

Das gelang ihnen jedoch nicht, wenn sie jeden Tag zum Dienst erscheinen mussten!

Beide hatten genug Freizeit angesammelt, um notfalls ein Jahr Urlaub nehmen zu können. Sollte diese Zeit nicht reichen, würden sie bezahlte Abwesenheit nehmen; auch hier zeigte sich das Prinzip, laut dem der Mensch vorging. Beide hatten Großes geleistet und wurden von allen geschätzt; einschließlich von Jaqueline.

Soweit Georgina wusste, weilten beide zurzeit in einem Kloster in Japan, um dort zu sich selbst, zueinander und zu dem zu finden, was ihnen wirklich wichtig war.

Jaqueline musterte die junge Pilotin ein paar Sekunden. »Schon als wir einander das erste Mal trafen, spürte ich, dass du etwas Besonderes bist. Stark, klug und ohne Angst, Risiken einzugehen. Das gefiel mir. Nun aber weiß ich, dass sehr viel mehr dahintersteckt!«

»Was meinst du?«, fragte Georgina erstaunt.

»Du hast die Gabe, Dinge zu errahnen. Lange, bevor sie eintreffen, weißt du bereits um sie und kannst reagieren!«

»Ich denke, ich verfüge über eine ausgeprägte Intuition.«

»Ja! Weißt du auch, warum das so ist?«

Georgina schüttelte den Kopf.

»In dir schlummert eine Fee!«

Die Pilotin neigte den Kopf zur Seite, stutzte – und lachte laut auf. *Das hat mir noch niemand gesagt!*«, brachte sie nach ein paar Sekunden hervor. »Obgleich mich manche als *zauberhaft* bezeichnet haben. Aber eine Fee ... Das war ein Scherz, oder?«

»Nein!« Jacqueline lächelte. »Seit du das Büro betreten hast, unterhalten wir uns auf Gälisch. Altes Gälisch, wie man es heute weder lernen noch hören kann. Es entstammt direkt dem Celtae.«

»Wir ... sprechen keine andere Sprache. Wir sprechen Englisch!«, brachte Georgina verwirrt heraus.

»Nein! Ich habe dich auf Gälisch angesprochen und du hast sofort reagiert. Zudem kann ich es sehen, Georgina. Die Aura, die dich umgibt. Als Heroin kann ich jedes Geschöpf der Celtae als das identifizieren, was es ist!«

»Das kann nicht sein«, wisperte Georgina.

»Vertrau mir, ich lüge dich weder an, noch erlaube ich mir einen Scherz mit dir. Du bist eine Fee, weißt es aber nicht. Ich habe nachgeforscht – deine Ur-Ur-Urgroßmutter kam einst von Glastonbury nach Amerika, nicht wahr?«

Georgina nickte. »Felicia Fairwater. Sie wanderte aus und lernte in New York ihren Mann kennen, Arthur. Ihre Tochter und deren Mann William gehörten zu den Gründern von Ebony Creek.«

»Felicia Fairwater war die Enkelin von *Carlayha, the Fairy from the Water*. Daraus wurde zwei Generationen später *Fairwater*. Carlayha selbst verliebte sich in einen Sterblichen, schenkte ihm einen Sohn und kehrte viele Jahre später zurück auf die Feeninsel, nachdem ihr geliebter Mann verstorben war. So beginnt die Linie, und das Feenblut blieb in der Familie erhalten.«

Georgina wusste nicht, was sie sagen sollte. Schließlich atmete sie tief durch. »Was ... bedeutet das für mich?«

»Das kommt ganz auf dich an. Du kannst dich dazu entscheiden, nichts zu tun. Dann lebst du dein Leben, bis du eines Tages stirbst. Oder du entscheidest dich, das Blut in dir zu aktivieren. In diesem Fall wird man dich auf die Feeninsel bringen und dich wandeln. Es wird viele Jahre dauern, am Ende jedoch wirst du auf ewig eine vom Alten Volk sein.«

»Nein!«, sagte Georgina sofort. »Nein, das will ich nicht! Nicht im Moment! Kylie verlassen? Keinesfalls! Ich liebe sie, Jack. Mehr, als ich jemals einen Menschen geliebt habe. Ich denke darüber nach, eine Australierin zu werden und sie zu bitten, mit mir eine Lebenspartnerschaft einzugehen!«

»Es ist deine Entscheidung. Aber wisse, dass ich jederzeit an deiner Seite stehe, solltest du es wünschen!« Sie reichte Georgina ein kleines Keltenkreuz. »Nenne es eine dienstliche Anordnung, aber ich möchte, dass du diesen Schmuck stets trägst!«

»Warum?«

»Solltest du im Dienst verletzt werden oder in einer Situation gefangen sein, die keinen Ausweg mehr zulässt, ganz gleich in welcher Welt, dann umschließe das Kreuz mit der Hand und *wünsche* dir Rettung herbei. Eine Sidhe wird kommen und dich abholen. Denn das ist dann noch immer besser als der Tod.«

Ehrfürchtig betrachtete Georgina den Schmuck, nickte und streifte ihn sich über. Zu ihrem eigenen Erstaunen spürte sie ein sanftes Prickeln. Zudem schien Energie von dem Schmuck in ihre Brust zu fließen. »Das ist sonderbar«, wisperte sie.

»Aber auch angenehm, nicht wahr?«, fragte die Schatzjägerin lächelnd.

»Ja!«

»Kommen wir nun zu einem profaneren Thema«, bat Jay-Be. »Ich bin nach Adelaide gekommen, denn wir eröffnen morgen einen neuen Zweig der CoT-Academy!«

»Ich hörte davon«, sagte Georgina, was eine Untertreibung

darstellte. Nicht nur, dass die Pläne seit Wochen durch das Datennetz der Anlage schwirrten und wohl jeder davon gehört hatte, der nicht taub, blind und blöd zum Dienst erschienen war. Nein, als Flight Commander war sie in die Planung involviert gewesen, denn sie hatte gemeinsam mit Jane Brewer, der Operativen Leiterin des Projekts, den Flugplan für die ersten sechs Monate des kommenden Jahres entsprechend anpassen müssen. »Das Studienfach Exo-Archäologie, nicht wahr? Künftig sollen Archäologen in fremden Welten nach Spuren untergegangener Zivilisationen suchen!«

Jaqueline nickte. »Es gibt einige Welten, die einst bewohnt waren, dann aber verlassen wurden. Ob die Bewohner schlicht ausstarben oder die Welten auf die eine oder andere Weise verließen, ist ungeklärt. Die Exo-Archäologen werden sich dieser Frage widmen.«

»Die Studenten treffen morgen ein?«

Jaqueline schüttelte den Kopf. »Die Studenten sind längst da, nahmen aber in den letzten zwei Wochen an allgemeinen Übungen und Fitness-Kursen teil.« Sie nutzte eine Live Wall, um eine PowerPoint-Präsentation aufzurufen. Sie enthielt den Ablauf des Studiums hier auf dem Campus.

Es begann mit einem zweiwöchigen Grundkurs, der die Theorie der Fremdwelt-Flüge, Fitness-Einheiten und Notfall-Übungen enthielt.

An diese zwei Wochen schloss sich eine Schnupper-Woche an, in der die künftigen Studenten erste Flüge unternahmen und fremde Welten besuchten.

Anschließend erst unterschrieben sie ihren finalen Studienvertrag, erhielten personalisierte Ausrüstung und konnten sich auf den regulären, mit den Universitäten des Landes abgestimmten Semesterbeginn freuen.

Die Teilnehmer an dem vier Semester umfassenden Kurs leb-

ten auf dem Campus, sie hatten freien Zugang zur Kantine und konnten alle Freizeitangebote der Anlage nutzen. Zudem erhielten sie eine finanzielle Unterstützung, um sich ganz auf das Studium konzentrieren zu können.

Um einen solchen Platz bewerben konnte man sich einzig über die Webseite der Anlage, die inzwischen von Georginas Lebensgefährtin betreut wurde. Zudem konnten Professoren, die Jaqueline oder deren Team kannten, Vorschläge unterbreiten. Außerdem, so munkelte man, habe Jaqueline ein paar Headhunter ausgesandt, um nach Perlen ihrer Zunft Ausschau zu halten.

Sofern die Auserwählten nicht innerhalb der ersten drei Wochen absprangen, stand ihnen allen eine goldene Zukunft bevor.

Georgina lächelte milde. Sie konnte sich nicht vorstellen, warum jemand abspringen sollte, der solch eine Chance erhielt. Höchstens Angst vor den Flügen konnte jemanden dazu verleiten, doch abzuspringen.

Und ohne Flüge ging es nicht.

Noch nicht zumindest, denn Roger Müller und Tamara Delgado arbeiteten mit *Project Revolving Doors*³ an Portalen, um zwischen erloschenen Portalen wechseln zu können. Gelang ihnen dies, war der Wechsel zwischen zwei Welten so einfach wie der Gang von einem Büro ins andere.

Für die Piloten bedeutete dies, sich verstärkt auf das Erreichen unbekannter Welten konzentrieren zu können.

Eine Aussicht, die Georgina sehr gefiel!

»Also beginnen morgen die ersten Flüge?«, fragte Georgina, nachdem die Präsentation durchgelaufen war.

»So ist es. Ich selbst werde diese erste Gruppe eine Weile be-

gleiten. Mit deinem Einverständnis möchte ich, dass du als meine alleinige Pilotin in dieser Zeit fungierst. Jane übernimmt deine Büro-Aufgaben, damit nichts liegenbleibt!«

»Yeah!« Die Augen der jungen Frau blitzten. »Das wird cool!«

Jaqueline lächelte. »Ein Letztes: Wir haben noch einen Platz frei!«

»Hm?« Georgina wusste nicht, was dieser Satz bedeuten sollte.

»Kylie leistet hervorragende Arbeit; ich dachte nie, dass man so viel aus einer Webseite machen kann. Wenn du möchtest, kann sie diesen Platz haben. Zum einen weiß sie anschließend, worum es wirklich geht, zum anderen habe ich die Chance, ein paar Ideen mit ihr zu besprechen.«

»Das ist großartig!«, rief Georgina. »Sie deutete einige Male an, dass sie mich gerne auf einen Flug begleiten würde. Sie wird ganz aus dem Häuschen sein, nun eine Woche lang unterwegs zu sein!« Die Augen der Pilotin blitzten vor purer Freude und Dankbarkeit. »Du bist großartig, Jay-Be!«

»Ich weiß!« Jaqueline schenkte ihr ein Petzauge. »Wir sehen uns morgen um neun im Hangar!«

Kapitel 2

Bogey

Cross of Tomorrow, 04.12.2012

Kylie Anderson schaute sich ehrfürchtig um, als sie neben ihrer Lebensgefährtin den Hangar tief unter der Erde betrat.

Die Dekoration vom Vortag war verschwunden, Normalität war zurückgekehrt.

»Was ist das?«, fragte sie leise und deutete auf einen breiten Glaskasten, der in drei Meter Höhe aus der Wand gegenüber des Eingangs ragte. Durch die getönte Scheibe konnte sie ein paar Männer und Frauen erkennen, die an großen Pulten saßen.

»Das ist die Flugkontrolle. Sie sind für die technische Überwachung der Flüge und Außenposten zuständig. Die gesamte Telemetrie aller Stationen, Glider und die des Personals läuft dort zusammen.«

Sie ging zu einem Tisch unter besagtem Glaskasten. Darauf standen Gläser, mehrere 0,5-Liter-Flaschen mit einer violetten Flüssigkeit sowie ein großes Fass mit Ausguss.

Sie füllte zwei der Gläser und reichte eines davon Kylie. »Trink! Es ist ein speziell für uns entwickelter Energy-Drink. Zum einen belebt er, zum anderen hilft er dem Körper, die Druckunterschiede während des Fluges auszugleichen.«

Die Webprogrammiererin nahm das Getränk entgegen und kostete. »Das schmeckt gut!«, rief sie nach dem ersten Schluck.

»Du solltest einmal die rote Variante kosten. Sie ist noch sehr viel süffiger!« Georgina drehte den Kopf, als mehrere Personen jenen Lift verließen, der den Hangar mit der restlichen Anlage verband.

Kaum hatten sie sich im Raum verteilt, als ehrfürchtige Stille eintrat. Die jungen Frauen und Männer schauten sich gebannt um. Die meisten starrten hinüber zu den Glidern, manche blick-

ten jedoch auch hinauf zur Flugkontrolle.

Jaqueline Berger selbst baute sich vor ihnen auf. »Das, meine Lieben, ist das Herzstück des *Cross of Tomorrow*. Hier beginnen und enden sämtliche Ausflüge zu fremden Welten. Wir haben Glider für lediglich zwei Personen und wir verfügen über Transporter für bis zu 25 Passagiere. Und dort, am Tisch, lehnt Flight Commander Georgina Jansen. Sie ist die oberste Pilotin *und* hat sich bereiterklärt, uns diese eine Woche zur Seite zu stehen. In besseren Händen könnten wir gar nicht sein.«

Georgina winkte der Gruppe zu. Die meisten erwiderten die Geste, andere wagten es nicht, auch nur einen Finger zu heben.

»Wir gehen nun zu den Umkleidekabinen. Dort liegen Uniformen bereit. Ab nächstes Jahr wird es eine Änderung bei der Kleidung für das Personal geben«, erklärte Jay-Be auf dem Weg zu den Kabinen. »Piloten behalten die blaue Farbe, Wissenschaftler tragen künftig ein dunkles Grün und die Techniker freuen sich über ein strahlendes Weiß. Die roten Streifen sowie die Rangabzeichen und etwaige Bänder oder Orden bleiben unverändert!«

Georgina bedeutete Kylie, der Gruppe zu folgen. Die Pilotin hatte sich bereits umgezogen, jedoch keine Flug-Kombi für ihre Freundin vorgefunden. Sie nahm an, dass Kylie nun eine solche erhielt.

»Deine Freundin, nicht wahr?«, hörte Georgina eine männliche Stimme fragen, nachdem die Gruppe den Hangar verlassen hatte.

Sie drehte den Kopf und sah William Brown auf sie zutreten, ihren ehemaligen Teamkameraden.

Beide hatten etliche Einsätze gemeinsam absolviert, ehe sie befördert worden war. Nun suchte sie sich die Flüge, an denen sie teilnehmen wollte, aus. So kam es, dass sie mit wechselnden Teams arbeitete und keinen festen Partner mehr hatte.

»So ist es!«, bestätigte die Pilotin lächelnd. »Meine künftige Lebenspartnerin. Wir werden unsere Beziehung amtlich eintragen lassen.«

»Gratulation!« William blickte zu den Kabinen. »Was hältst du von der Sache? Studenten, die eine Woche lang zu fremden Welten fliegen und Erfahrungen sammeln ...«

»Dir gefällt es offenbar nicht!«, stellte Georgina fest.

»Nein. Zum einen finde ich es besser, wenn erfahrene Leute eingestellt werden. Zum anderen wissen wir, dass irgendwo da draußen ein Feind lauert. Ein Feind, der uns überlegen sein könnte.«

»Ja ...« Dieser eine Punkt bereitete auch Georgina Kopfzerbrechen. Knapp ein Jahr war es nun her, dass sie beide auf Gegner gestoßen waren, die wie sie selbst über die Fähigkeiten zur Transworld-Reise besaßen.

Dieser Gegner hatte eine Station auf Welt 0-1-5 Alpha zerstört und fünf Wissenschaftler getötet. Anschließend war er mit einem Einsatzteam zurückgekehrt, um auch sie selbst und William zu töten.

Seither versuchten Wissenschaftler fieberhaft, diesen Gegner aufzuspüren. Bei theoretisch unendlich vielen Welten war dies ein nahezu aussichtsloses Vorhaben.

Immerhin besaß die MTRO Wissen über die Physiologie ihres Feindes. Es waren humanoide Wesen, etwas größer als zwei Meter, mit breiten Schultern, eckigen Köpfen und bleicher Haut. Ihr Hirn war vergleichbar mit dem des Homo sapiens, seine Muskeln dafür ausgeprägter. Zudem verfügten sie über zwei Organe im Kopf, die den Menschen fehlten. Eines davon war für die seltsam melodische Sprache zuständig, das andere schien an den Gleichgewichtssinn gekoppelt. Markui, der Assistent von Roger Müller, vermutete, dass diese Wesen aus einer Welt mit sehr viel niedrigerer Schwerkraft stammten.

Seit jener Begegnung auf 0-1-5 Alpha war es zu keinen weiteren Treffen mehr gekommen. Aber jeder wusste, dass diese Wesen irgendwo da draußen waren.

Jeder fürchtete eine weitere Begegnung.

II

»MTRO-TG-02 an Flugkontrolle – erbitte Starterlaubnis laut Flugplan!«, sagte Georgina, während sie ihrer Partnerin einen amüsierten Blick schenkte.

Da Jaqueline bei den Studenten sein wollte, hatte sie ihren Platz der Webprogrammiererin überlassen.

Nun saß die junge Frau in dem bequemen Pilotensessel und kaute eifrig auf einem Kaugummi herum. Er sollte verhindern, dass sich während des Starts die Ohren schlossen. Vor allem aber lenkte das Kauen vor dem Start und der enormen Beschleunigung ab.

»Starterlaubnis erteilt. Viel Glück da draußen!«, drang die Stimme von Dan Simon aus dem Headset der Pilotin. »Start in zehn, neun ...«

Georgina übertrug den Countdown in den Passagierraum. Dieser war von der Kanzel getrennt, doch sowohl eine Tür als auch eine Audio-Video-Verbindung ermöglichte einen direkten Austausch.

Georgina sah auf einem kleinen Monitor, dass die meisten Studenten verkrampt in ihren Sitzen saßen; genau wie Kylie neben ihr.

Sie legte ihrer Partnerin beruhigend eine Hand auf das Bein. »Keine Sorge, das ist Routine. Es wird dir gefallen!«

Der Hundeschutz erschien mehrere Meter vor der Mauer am gegenüberliegenden Ende der Halle. Dann erreichte der Countdown die Null und Georgina leitete den Start ein.

Der Glider jagte durch die Halle, die Wand kam bedrohlich näher - und verschwand plötzlich, noch während Kylie einen erschrockenen Schrei ausstieß und die Hände abwehrend in die Höhe riss.

Schwärze umfing sie. Die Dunkelheit des Zeitstroms hüllte sie ein, finsterer als jede Nacht, die Kylie je erlebt hatte.

»Alles in Ordnung?«, fragte Georgina leise. Sie schenkte ihrer Partnerin einen forschenden Blick, sah deren glänzende Augen und wusste, dass es ihr gut ging.

Anschließend stellte sie eine Com-Verbindung zum Passagierbereich her. »Der Start verlief planmäßig. Wenn ihr zum linken Fenster hinaus in die Schwärze schaut, seht ihr einen kleinen, hellen Fleck. Hierbei handelt es sich um den Keeper, eine Station inmitten des Zeitstroms!«

Auf dem Monitor sah sie, dass die Studenten nun alle aus der linken Fensterreihe schauten und aufgeregt zu jenem Punkt hindeuteten, den Georgina erwähnt hatte.

»Was ist der Keeper?«, wollte ihre Partnerin aufgeregt wissen. Auch sie sah den hellen Punkt.

»Eine Station, die Veränderungen am Raum-Zeit-Gefüge aufspüren soll. Da die Station außerhalb unseres Zeitstrahls liegt, kann sie die Vergangenheit mit der Gegenwart abgleichen und Änderungen durch Zeitreisende sofort aufspüren, melden und Lösungen präsentieren.«

»Hat er jemals eine solche Veränderung wahrgenommen?«

»Einmal, ja. Aber dies unterliegt der Geheimhaltung. Sicher ist, dass wir die Manipulationen rückgängig machen konnten!«

Georgina blickte noch einmal auf den Monitor, ehe sie sich wieder auf ihre Ziel-Koordinaten konzentrierte. Nicht mehr lange, und sie würden aus dem Zeitstrom austreten.

»Es ist anders, als ich es mir vorgestellt habe«, sagte Kylie leise. »Es ist ... noch faszinierender.«

»Ja, das ist es. Als ich das erste Mal in einem Glider saß und mit Jaqueline ...«

Die Pilotin kam nicht dazu, den Satz zu beenden. Ein Warn-ton erklang, die Beleuchtung innerhalb des Gliders wechselte von weichem Gelb zu grellem Rot und die weibliche Computerstimme verkündete, was bisher noch niemals geschehen war.

Geschoss im Anflug!

Georgina war es, als habe ihr jemand mit großer Wucht eine Faust in den Magen gerammt. Adrenalin rauschte plötzlich durch ihre Adern, ihre Nackenhärchen richteten sich auf und Schweiß perlte über ihre Stirn, als der Computer automatisch auf Kampf-Modus umschaltete.

»Was bedeutet das?«, rief Kylie erschrocken, während sie sich umschaute. »Ein Geschoss?«

»Ich muss mich konzentrieren!«, bat Georgina. Sie hörte, dass die Tür zum Passagierbereich geöffnet wurde, schaute sich aber nicht um. Auf dem Monitor sah sie einen kurzen Zylinder näher und näher kommen. Er verfügte über einen eigenen Antrieb, offenbar auf Fusionsenergie basierend.

Laut Sensoren des Gliders war der Zylinder mit zwei Sprengköpfen ausgestattet; einer setzte einen Elektromagnetischen Puls frei, der andere würde eine Atomexplosion auslösen und sie binnen weniger Sekunden vernichten.

»Ich übernehme die taktische Konsole!«, sagte Jaqueline ruhig.

»Bereitmachen zum Abwurf von Störkörpern. Laser auf Geschoss ausrichten, aber noch nicht schießen – wir könnten uns selbst in die Luft sprengen!«

»Roger!«

Jaqueline beging nicht den Fehler, das Kommando übernehmen zu wollen. Obwohl sie es gekonnt hätte, wusste sie doch, dass Georgina sehr viel besser ausgebildet war als sie.

»Flugkontrolle – ich habe einen Bogey am Heck. Befinde mich noch im Zeitstrom. Ich wiederhole: Befinde mich noch im Zeitstrom!«

»Initiiere Rückholung!«, rief Dan. Er hatte Mühe, seinen Schreck zu unterdrücken. Aufregung schwang in seiner Stimme mit.

»Negativ!«, entschied Georgina. Obwohl sie wusste, dass es das Protokoll für solche Situationen exakt so vorsah.

»Einschlag der Rakete in fünf, vier, drei ...«

Jaqueline klang ruhig, aber konzentriert. Auch jetzt, da Georgina gegen das Protokoll verstieß, erhob sie keinen Einwand.

Die Pilotin wartete bis zur letzten Sekunde, ehe sie den Glider zur Seite riss und gleichzeitig hart abbremste, die Rakete passieren ließ und dann, als das Geschoss eine ausreichend große Distanz überwunden hatte, den Befehl zum Abschuss gab.

Jay-Be justierte ein letztes Mal den Laser, betätigte den Auslöser und sah, dass die Rakete in einem Feuerball verglühte.

Dem Computer gefiel dieses Manöver nicht, denn nun hatten sie die Route im Zeitstrom verlassen. Sie befanden sich in einem fremden, dunklen Raum zwischen unendlich vielen Welten, ohne diese jedoch sehen zu können.

Anders als im All, wo man die Planeten und Sonnen erkennen kann, gab es im Zeitstrom absolut nichts. Man musste ihn zum richtigen Moment an der richtigen Stelle verlassen.

Ein Flug verlief daher wie eine Fahrt im Zug – der Glider jagte von Punkt A zu Punkt B, als lief er auf unsichtbaren Schienen.

Es gab eigentlich keinen Grund, zur Seite auszuscheren. Außer, eine Rakete kam bedrohlich nahe.

»Wo ist der Bogey?«, fragte Georgina, ohne zu Jaqueline zu schauen. Sie ignorierte auch das leise Schluchzen ihrer Freundin.

»Bei vier Uhr!«, erwiderte Jay-Be.

Georgina zwang den Glider in eine weitere Kurve, beschleunigte und jagte auf den Keeper zu.

»Bogey macht Manöver mit! Er ist nun bei sechs Uhr und beschleunigt!«

Gut! Die Pilotin nahm etwas Schub weg, ließ den Gegner herankommen und passierte den Keeper just in dem Moment, als der Bogey laut Anzeigen einen weiteren Abschuss vorbereitete.

Georgina flog ein hartes Manöver, drehte den Glider hinter die Station, stoppte und drehte die Schnauze sofort in die Richtung, in der sie den Gegner erwartete.

»Passagierraum abkoppeln!«, befahl sie, noch ehe der Bogey heran war.

Jaqueline stellte keine Fragen, sondern führte den Befehl aus.

Hatte der Glider zuvor eine Einheit dargestellt, so änderte sich das nun. Zwei dünne, aber sehr stabile Trennwände teilten das Fluggerät, unterstützt von zwei Kraftfeldern.

Als der Vorgang abgeschlossen war, lösten sich Verankerungen und der hintere Bereich mit den Studenten trieb langsam davon.

»Dan, hol die Passagiere zurück!«

»Nur die Passagiere? Aber das ist gegen die Regeln. Ich ...«

»Das war ein Befehl!«

Der Bogey sauste am Keeper vorbei. Sofort beschleunigte Georgina und schaffte es, sich hinter den gegnerischen Glider zu klemmen. »Abschuss wenn möglich!«

»Passagierteil ist auf dem Weg nach Hause!«, sagte Dan. »Ich verstehe nicht ...«

»Funkstille!« Georgina konzentrierte sich auf den Bogey. Dieser flog nun seinerseits zahlreiche Ausweichmanöver. Aber stets gelang es der jungen Frau, seine Bewegungen zu erahnen.

Schließlich hatte Jaqueline ein klares Ziel. Die Waffen waren

ausgerichtet, die Zielmarkierung wechselte von Rot zu Gelb und dann zu Grün binnen einer einzigen Sekunde.

Sofort betätigte Jay-Be den Auslöser.

Laser und ein Highspeed-Geschoss jagten ihrem Ziel entgegen. Ihr Gegner versuchte noch auszuweichen, schaffte es aber nicht mehr. Sowohl die Energiestrahlen als auch die Geschosse bohrten sich in das Heck des schwarzen Gliders, rissen eine Öffnung und diese reichte, um den Glider sofort zu zerstören.

»Weitere Gegner in Sicht?«

»Negativ!«, sagte Jaqueline. Noch immer war sie ruhig, aber nun lag auch in ihrer Stimme ein Hauch Entspannung.

»Fliegen wir nach Hause?«, fragte Kylie, während sie sich wieder aufrichtete. Sie schaute ihre Partnerin mit einer Mischung aus Bewunderung und Stolz an.

»Ich würde gerne etwas kontrollieren. Aber wenn du zu große Angst hast, fliege ich zurück!«

»Nein, es ist ... okay. Ich dränge dich nicht!«

»Danke!« Georgina schenkte der jungen Frau ein Lächeln, ehe sie zu jenem Punkt zurückkehrte, an dem das Geschoss gemeldet worden war. »Meiner Meinung nach war es ein Zufallskampf!«, sagte sie leise. »Der Bogey trat in den Zeitstrom ein, sah uns und feuerte.«

»Demnach müssten hier Spuren des Eintritts zu finden sein!«, führte Jaqueline die Überlegung fort. »Initiiere Scan!«

Langsam flog Georgina durch das schwarze Nichts. Mehr und mehr platte Wesen jagten aus der Dunkelheit heran und hefteten sich an die Scheiben.

»Früher sahen wir sie bei jedem Flug!«, erklärte Georgina ihrer Freundin. »Inzwischen sind unsere Glider jedoch sehr viel leistungsfähiger. Sie sind von diesen Kreaturen kaum noch zu entdecken. Erst jetzt, da wir sehr langsam fliegen, bemerken sie uns!«

»Sind sie gefährlich?«

»Sie würden uns mit Haut und Haaren fressen. Aber dazu müssten sie eindringen. Und wenn ihnen das gelänge, hätten wir ohnehin ganz andere Probleme als diese Biester.«

»Ich habe eine Spur. Der Glider kam aus einer von uns noch nicht registrierten und katalogisierten Welt.«

»Reiche die Daten an die Navigation weiter. Mal sehen, was wir dort finden!«

»Bist du sicher?«, fragte Kylie aufgeregt.

»Wenn du nach Hause möchtest ...«

»Nein! Nein, ich will dich nicht behindern!«, rief die Webdesignerin.

»Gut!« Georgina gab die von Jaqueline übermittelten Daten als neues Ziel ein. Der Computer warnte, dass dies eine unbekannte Welt sei; die Atmosphäre dort könne den Antrieb beschädigen oder einen Eintritt in den Zeitstrom unmöglich machen.

Aber all das glaubte Georgina nicht. Schließlich hatte ein Glider wenige Minuten zuvor den Übertritt geschafft!

»Eintritt – jetzt!«, sagte sie leise, als der Glider die unsichtbare Grenze durchstieß und sich plötzlich in der Atmosphäre einer fremden Welt wiederfand.

Jaqueline ließ ihre Finger über die Konsole huschen. Nun, nachdem der Kampfeinsatz beendet war, standen ihr wieder die wissenschaftlichen Funktionen zur Verfügung.

»Eine Alpha-Welt, ich kann mehrere Städte ausmachen. Die Luftverschmutzung lässt auf das Äquivalent zum 19. Jahrhundert schließen. Keine Hinweise auf Telekommunikation oder Rundfunk jedweder Art!«, meldete Jaqueline.

»Hinweise auf Bogeys?«

»Negativ. Aber die Wide Range-Sensoren erfassen Reste von Strahlenwaffen. Ich leite die Daten an die Navigation!«

Georgina bestätigte den Erhalt, setzte Kurs und ging dabei so tief, dass die Außenkameras das Gebiet unter ihnen erfassen konnten.

»Züge!«, rief Kylie aufgeregt, als sie auf dem Monitor eine Dampflokomotive sah, die mehrere Waggons zog. »Und da – Fuhrwerke!«

Georgina nickte gedankenverloren. Sie hatten eine Zivilisation gefunden, die sich mit Dampf fortbewegte. Wie in aller Welt hatte es hier zum Einsatz von Strahlenwaffen kommen können?

Kapitel 3

Die Opfer

Welt und lokale Zeit unbekannt

Dichter Rauch lag über dem Dorf am Fuße eines Berges. Flammen schlugen aus Häusern, Menschen waren damit beschäftigt, gegen das Feuer anzukämpfen.

Quelle und Auswirkung der Strahlenwaffen-Signaturen!

Von einem Fluss in der Nähe hatten sie mehrere Linien gebildet; Eimer wurden von Hand zu Hand gereicht und am Ende der Kette in die Flammen gegossen oder – auf der Flusseite – neu gefüllt.

Als die Bewohner den Glider sahen, hielten sie inne. Manche flohen in wilder Panik, andere schüttelten ihre Fäuste gen Himmel.

Schweigend zog Georgina eine Runde über dem Dorf.

Sie sahen mehrere Wege, die hin zum Berg führten. In ihm klafften dunkle, von Menschenhand angelegte Öffnungen; Stollen eines Bergwerks, die laut Sensoren tief in den Fels getrieben worden waren.

Neben den Eingängen zu diesem Minensystem erhoben sich einfache Hütten.

»Was die wohl abbauen?«, wunderte sich Kylie, die ebenfalls erkannt hatte, *was* sie hier sahen.

»Gold!«, erklärte Jaqueline. »Denn davon gibt es in diesem Berg mehr als genug. Die meisten Stollen folgen reichen Adern!«

Georgina flog zurück zum Dorf. Noch immer kämpften die Menschen dort gegen die Flammen an, aber es sah nicht so aus, als hätten sie eine Chance. Schon leckten die Flammen über bisher intakte Gebäude.

Jaqueline musterte die Pilotin. Sie sah, dass diese mit sich

rang. »Du hast eine Idee?«

»Ich würde den Menschen dort unten gerne helfen. Aber damit würde ich gegen einige Regeln der MTRO verstoßen!«

Jaqueline lächelte still in sich hinein. Wäre sie nicht an Bord, das wusste sie, würde Georgina handeln. Nun aber traute sie sich nicht, denn theoretisch war Jaqueline die Kommandantin. Sie stand zwei Ränge über Georgina. »Du hast volle Handlungsfreiheit!«, erklärte sie darum sanft.

»Dan, ich brauche ein Notfall-Team in Nullzeit. Eine Med-Einheit, zwei Ärzte und ein Löschteam. Außerdem ein Team Sicherheitsleute in voller Bewaffnung. Jetzt!«

»Das kann ich nicht machen!«, erklärte Dan. »Wir haben noch keinen Kontakt zu dieser Welt. Zudem besteht die Gefahr eines Angriffs.«

»Dan, ich möchte, dass du sofort handelst. Ich erkläre es dir, sobald wir wieder vor Ort sind!«

»Ich schalte Jane ein. Dieser Befehl erscheint mir falsch!«

Jaqueline drückte die Sprechtaaste. »Der Befehl wird von mir autorisiert!«, sagte sie freundlich. »Führe ihn bitte aus!«

Sie hörten den jungen Mann ein paar unverständliche Worte ausstoßen, ehe die Verbindung unterbrochen wurde.

Kaum zehn Sekunden später schwebten mehrere große Glider neben ihnen.

»Hier Flight Commander Georgina Jansen. Landen und Eingreifen!«

Sie selbst setzte ebenfalls zur Landung an.

Die Dorfbewohner reagierten aufgebracht auf die Glider. Wieder flohen einige, andere griffen nach Steinen und Werkzeugen.

»Rasch aktivierte Georgina das Übersetzungsmodul des Computers, ehe sie die Außenlautsprecher einschaltete. »Wir sind nicht Ihre Feinde. Wir kommen, um zu helfen!«

Noch während sie die Tür des Cockpits öffnete, schallten ihre

Worte den erstaunt dreinblickenden Bewohnern dieser Welt entgegen. Der Computer übersetzte die Sätze in jede bekannte Sprache, ehe er sie über die Lautsprecher schickte.

Die Helfer sahen, dass die Männer und Frauen ihre provisorischen Waffen sinken ließen, ehe sie sich an die Arbeit machten.

Sehr schnell hatten sie die Brände im Griff. Ein Arzt eilte zu einer Sammelstelle für Verletzte.

Ihm folgten zwei Helfer mit einer mobilen Med-Einheit.

Georgina, Jaqueline und Kylie standen nun neben dem Glider und schauten den Männern und Frauen des Hilfsteams zu. Dann aber wurden sie abgelenkt, denn ein älterer Mann kam schnellen Schrittes auf sie zu.

»Haben Sie zu uns gesprochen?«, fragte er, kaum dass er vor den dreien stand. Er blickte Georgina an, die einen Schritt auf ihn zugetreten war. Er benutzte dabei eine Sprache, welche die drei Frauen nicht verstanden hätten. Ihren iX gelang es jedoch, die Worte zu übersetzen. Offenbar basierten sie grundlegend auf einer Sprache, die der Computer kannte.

»So ist es. Mein Name ist Flight Commander Georgina Jansen von der *Multiverse Travel Research Organization*.«

Er starrte sie an. »Ich bin Bürgermeister Brollok. Sie ... kommen auch von den Sternen?« Er deutete hinauf ins All.

»So ... könnte man es sagen, ja!«, bestätigte die Pilotin. Diese Leute hatten noch nie etwas von einem Multiversum gehört. Also suchten sie Zuflucht in dem, was sie sich erklären konnten.

Aliens von anderen Planeten waren beliebt, auch bei anderen Erstkontakten hatte man auf dieses Bild zurückgegriffen.

»Sie sind aber keine Skoloten. Sie sind ... Menschen ... wie wir!«

»Ja!« Georgina schenkte dem Mann ein Lächeln, das Freundschaft und Zuversicht vermitteln sollte. »Sie wurden von den

Skoloten angegriffen, wie ich annehme?«

»Sie suchen uns seit zwei Jahren heim!«, übersetzte das iX die Worte des Mannes. »Sagen, sie brauchen unser Gold. Sie nehmen es sich einfach. Und wehe, wir haben nicht genug hergestellt!«

Er deutete auf die zerstörten Häuser. »Diesmal sagten wir ihnen, dass wir einen Teil behalten müssten. Wie sonst sollen wir leben? Also richteten sie ihre Waffen auf uns!«

»Sind auch andere Städte von den Angriffen der Skoloten betroffen?«

»Sicher.« Brollok nickte niedergeschlagen. »Sie rauben unsere Ressourcen. Mehr und mehr fürchten wir, von ihnen versklavt zu werden!«

Einer der Helfer der MTRO trat an Georgina und Jaqueline heran. »Wir konnten alle Brände löschen, aber die betroffenen Häuser sind in weiten Teilen zerstört. Darin wohnen kann niemand mehr!«

Georgina übersetzte Brollok, was sie erfahren hatte.

»Wir werden die Familien in Scheunen unterbringen!«, sagte der Bürgermeister seufzend.

»Das wird nicht nötig sein!« Georgina wandte sich an ihren Mitarbeiter. »Holen Sie ausreichend Notunterkünfte her. Und bringen Sie ein paar Spielsachen für die Kinder mit!« Georgina schaute an ihm vorbei und sah, dass mehrere kleine Kinder weinend in den Armen ihrer Eltern lagen. »Etwas Schokolade kann auch nicht schaden!«

»Wie ist Ihre Gesellschaft aufgegliedert?«, fragte Jaqueline. Es waren die ersten Worte, die sie seit der Landung sprach.

»Wie meinen Sie das?«, fragte Brollok unsicher.

»Gibt es eine zentrale Regierung? Oder entscheiden die Städte und Dörfer autonom?«

»Oh, das meinen Sie!« Brollok nickte. »Eine Regierung gibt es

nicht. Jedes Dorf und jede Stadt entscheidet, was für sie das Beste ist. Bei Angelegenheiten, die alle betreffen, kommen die jeweiligen Oberen zusammen und beschließen, was zu tun ist.«

»Wir können Ihnen anbieten, diese Welt unter unseren Schutz zu stellen. Wir trafen vor einem Jahr auf die Skoloten und sie reagierten sofort feindselig. Vor etwa einer Stunde kam es zu einer erneuten Begegnung. Das Schiff, das Sie angriff, wurde von uns zerstört, nachdem es zuerst das Feuer auf uns eröffnete!«

»Sie können die Schiffe der Skoloten zerstören?«, rief Brollok aufgeregt.

Jaqueline nickte.

»Was verlangen Sie als Gegenleistung? Gold?«, fragte Brollok misstrauisch.

»Wir verlangen keine Gegenleistung von Ihnen. Kein Gold, keine Gefälligkeit. Wir würden eine Einheit Soldaten sowie eine Staffel kleiner, wendiger Glider in der Nähe des Dorfes stationieren. Dank unserer Technik können wir jedoch Ihre gesamte Welt sichern.«

Brollok erwiderte nichts, denn just in diesem Moment tauchten weitere Glider auf. Sie landeten und rasch begannen die Helfer, die Teile der Unterkünfte aufzubauen. Eine Ärztin verteilte Süßes und Spielzeug an die Kinder, und sofort verstummte deren Weinen.

»Wieso helfen Sie uns? Niemand tut all diese Dinge, ohne Gegenleistungen zu erwarten!«

»Unsere Organisation hat sich dem Wohle der Menschen verschrieben. Unsere Charta sieht vor, dass dies nicht auf unsere Welt begrenzt ist und dass wir Hilfe leisten, wo diese benötigt wird!«

Sie zögerte kurz. »Zudem möchten wir mehr über die Skoloten erfahren. Seit einem Jahr versuchen wir, sie aufzuspüren.

Sie stellen auch für uns eine Bedrohung dar!«

Brollok schaute zu, wie die Unterkünfte entstanden. Die ersten waren bereits fertig und die betroffenen Familien wurden eingewiesen. »Ich kann nicht für all die anderen Dörfer, Städte und Gemeinden sprechen. Aber ich bitte Sie im Namen meines Dorfes um Schutz.«

»Wir werden dieser Bitte entsprechen!«, sagte Jaqueline. »Georgina, wir fliegen nach Hause!«

Die Pilotin winkte dem Arzt zu. »Sie übernehmen das Kommando, bis wir jemanden entsenden, der Sie ablöst. Sorgen Sie für eine lückenlose Überwachung des Luftraums; sollte ein unangemeldeter Transport-Eintritt registriert werden, lösen Sie sofort Alarm aus.«

»Verstanden! Ich lasse eine mobile Zentrale kommen!«

»Sie haben die Erlaubnis, vorerst in Nullzeit zu agieren. Wir müssen diese Welt so schnell wie möglich sichern!«

Der Mediziner verstand.

»Dan?«, sagte Georgina, während sie auf ihren Sitz kletterte. »Denwick und Golda sollen sich im Hangar bereithalten. Bereite den Kampf-Glider vor! Außerdem wird es Zeit, dass sich das MSDT bereitmacht!«

»Wird dieser Befehl auch von Jaqueline autorisiert?«, fragte Dan. Er war noch immer verärgert.

»Muss sie ihn autorisieren? Oder glaubst du mir, dass ich ihn geben kann? Ich erkläre es nach der Landung!«

»Also schön, *Flight Commander!*«

»Alles in Ordnung?«, fragte Georgina ihre Lebensgefährtin, während der Glider bereits in die Höhe stieg.

»Oh ja! Es war überaus spannend! Vor allem, nachdem die Gefahr gebannt war ... Euch zuzuhören und zu sehen, wie plötzlich mehr und mehr Helfer erschienen. Wie herbeigezaubert!« Sie dachte kurz nach. »Was ist ein MSDT?«

»Das Multiverse Security and Defence-Team!«, erklärte Jaqueline, da sich Georgina auf den Transfer in den Zeit- und Weltstrom vorbereitete. »Eine Einheit aus 150 Soldaten und Soldatinnen, überwiegend rekrutiert in Großbritannien, Israel, Deutschland und Australien.«

»Soldaten?«, wunderte sich Kylie.

»Wir haben die Einheit vor einem Jahr gegründet. Wir wussten, dass wir sie früher oder später brauchen würden. Da draußen lauert ein Feind, der unseren Tod will! Und auch die Skoloten setzen Bodentruppen ein!«

Georgina nickte. Dann gab sie Schub auf die Düsen. »Eintritt in den Strom in drei – zwei – eins ...«

Epilog

Die fröhlichen Zeiten sind vorbei!

Cross of Tomorrow, 04.12.2012

Eine Stunde war seit der Rückkehr vergangen.

Die oberste Führungsspitze hatte sich gleich nach der Landung zusammengesetzt, um Entscheidungen zu treffen.

Nun standen sie alle im Hangar. Die 150 Mitglieder des MSDT standen in einer militärischen Formation, Denwick und Golda lehnten an einem rot leuchtenden Glider, der allein für Kampfeinsätze entwickelt worden war.

Markui, seine Schwester Lindsay, Dan und Jane Brewer waren ebenso anwesend wie Georgina und Jaqueline.

Letztere ergriff das Wort.

»Seit einem Jahr wissen wir, dass wir einen Feind haben. Einen Feind mit der Technologie, zu fremden Welten zu reisen. Heute nun stießen wir erneut auf diesen Feind. Es gelang uns, einen Angriff abzuwehren und eine Welt anzufliegen, die zuvor von ihm besucht worden war. Dort erfuhren wir, dass sich unsere Gegner *Skoloten* nennen.«

Sie legte eine kurze Pause ein.

»Vor einem Jahr gelang es Flight Commander Georgina Jansen und ihrem Partner, William Brown, die Leiche eines Skoloten zu bergen. Seither haben wir geforscht, unsere Waffen angepasst und eine Einheit aufgestellt, um der Bedrohung zu begegnen. Heute nun müssen wir erkennen, dass die fröhlichen Forschungsreisen vorbei sind. Wir müssen stets mit einem Angriff rechnen, wohin wir auch fliegen!«

Jaqueline drehte den Kopf. Sie schaute zu den Studenten, die eigentlich in Ruhe hätten forschen sollen.

»Dennoch werden wir uns in unseren Bestrebungen nicht behindern lassen. Schon morgen werden wir unsere Missionen

wieder aufnehmen!«

Applaus erklang.

»Gleichzeitig aber werden wir den Skoloten zeigen, dass wie sie nicht ungehindert Welten versklaven lassen. Sie alle haben in den letzten Minuten sämtliche relevanten Informationen erhalten; sie sind abrufbar in den iX-Geräten an Ihren Gürteln. Sie werden nun aufbrechen und eine Welt – wir nennen Sie Ally-01 Alpha – schützen. Das Ziel besteht darin, von dort aus jede andere Welt zu schützen.«

Sie sah bestätigendes Nicken.

»Commander Andrew Denwick und Lieutenant Golda Weis übernehmen ab sofort das Kommando über das MSDT. Sie übernehmen zudem die Verantwortung über die Operation *Skoloten-Contra*.«

Sie nickte allen zu, dann wandte sie sich ab und ging zu den Studenten.

Dan schaute ihr nach, dann schüttelte er den Kopf und ging zurück an seinen Platz. Nicht zum ersten Mal wünschte er sich, niemals zurückgekehrt zu sein. Er war glücklich gewesen. Damals, in einer anderen Zeit, mit einer wunderbaren Frau an seiner Seite ...

»Was belastet dich?«, fragte Jane, die hinter ihm ging.

»Es hat mal wieder niemanden interessiert, dass Georgina gegen etliche Regeln verstoßen hat. Das begann schon, als sie die Rückholung des kompletten Gliders verweigerte. Wozu erarbeiten wir Protokolle, wenn sich der Flight Commander nicht daran hält?«

Jane legte eine Hand auf die Schulter des Mannes. »Spielen wir es einmal durch. Was wäre geschehen, hätte Georgina der Rückholung zugestimmt?«

»Sie wären sicher im Hangar gelandet!«

»Und der Gegner?«, hakte Jane nach.

»Wäre vermutlich nach Hause geflogen!« Dan runzelte die Stirn. »Sicher, wir hätten nicht diese andere Welt entdeckt, aber wir sind nicht die Multivers-Polizei!«

»Darauf will ich nicht hinaus. Woher weißt du, dass der Skolot zurückgefliegen wäre? Vielleicht hätte er getan, was Georgina getan hat!«

Dan neigte den Kopf zur Seite. Dann weiteten sich seine Augen. »Er hätte die Spur zu 0-0-1 Alpha aufnehmen können!«

»Eben. Das wusste Georgina und darum durfte sie keinesfalls der Rückholung zustimmen. Erst, als sie glaubte, ihn vernichten zu können, brachte sie die Studenten in Sicherheit.«

»Stimmt!«, gab der Veteran zu. »Und ihr Entschluss, diese Welt zu kontaktieren und ihr in großem Maße beizustehen?«

»War nicht minder richtig. *Der Feind meines Feindes ist mein Freund*. Wir haben eine Basis, von der aus wir operieren können. Eine Basis, die den Skoloten bekannt ist. 0-0-1 Alpha wird durch die Einsätze und Aktionen gegen unsere Feinde nicht gefährdet!«

Dan grinste verschämt. »Jetzt, da du es mir so erklärst ...«

»Georgina hat heute Großes geleistet. Jaqueline ist höchst zufrieden mit ihr!«

»Nun denn ... Ich werde mich bei ihr entschuldigen!«

Jane klopfte dem Leiter der Flugkontrolle auf die Schulter und ging davon.

In der Umkleidekabine schenkte Kylie Anderson ihrer Lebenspartnerin einen verliebten Blick, während sie ihre Straßenkleidung anlegten. Sie hatte Georgina auf eine Art erlebt, wie sie die junge Frau noch nie gesehen hatte.

Sie war stolz, die Partnerin *dieser* Offizierin zu sein!

Ende

